

# Lehrertage und Pädagogische Woche in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **57 (1939)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147213>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lehrertage und Pädagogische Woche in Zürich

Das Jahr 1939 war für den Schweizerischen Lehrerverein ein Jahr hoher Ehren und großer Bedeutung. Dies kam am Lehrertag in Zürich und in der Pädagogischen Woche zum deutlichen Ausdruck. Auf den 8. und 9. Juli waren die großen Tagungen angesetzt, und anschließend wurde eine Pädagogische Woche durchgeführt. Zu diesen Veranstaltungen hatten sich 2650 Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen angemeldet; gekommen sind noch viel mehr. Aus dem Tessin waren 250 Teilnehmer aus allen Talschaften erschienen, von Genf 50, aus der Waadt auch etwa 50, insgesamt Vertreter von mindestens 20 Lehrerorganisationen. Zum erstenmal tagten schweizerische Lehrer aller Sprachen, Konfessionen und politischen Bekenntnisse gemeinsam. Dieser Umstand kann in seiner Bedeutung für die Erziehung unserer Jugend nicht zu hoch eingeschätzt werden.

Diese allgemeine Beteiligung zeigt auch deutlich, daß der SLV die offizielle Vereinigung aller Lehrkräfte des Landes darstellt und daß in ihm Mitglieder aller Parteien ohne innere Hemmungen sich wohlfühlen können.

Noch in anderer Weise zeigte sich die Bedeutung des großen Vereins. Nicht nur die städtischen und kantonalen Behörden waren vertreten, sondern auch der Chef des Eidg. Departements des Innern, Bundesrat Dr. Philipp Etter, zugleich der Bundespräsident, war in offizieller Eigenschaft anwesend. Ihm war ein Ehrenpräsidium übertragen worden.

Eingeleitet wurde der Schweizerische Lehrertag mit einer Ehrung Pestalozzis. Am Samstag sammelte sich vor dem Pestalozzidenkmal Hugo Siegwarts beim Linth-Escher-Schulhaus eine große festlich gestimmte Gemeinde zur Niederlegung eines Kranzes. Der beste Pestalozzikenner, Professor Dr. H. Stettbacher, hielt die Weiherede. Er sprach: „Es kreise über uns zwiefacher Geist: des Tellen Mut und Pestalozzis Güte. Der Quell von Pestalozzis Güte steigt aus letzter religiöser Verbundenheit herauf. Sie ist stark und wagt auch zu fordern, sie umschließt Einsatz und Opfer. Sie umschließt auch die Schwachen; sie beginnt im kleinen Kreise der Familie und der Gemeinde. Der

Schweizerische Lehrerverein stellt seine Tagung unter den Geist Pestalozzis.“

Die politische und konfessionelle Neutralität des SLV zeigte sich besonders auch an der großen Kundgebung am Sonntag im neuen Kongreßsaal, an der offizielle Redner aller vier Landessprachen und zugleich Vertreter von vier politischen Parteien zum Wort kamen. Gegen 3000 Personen waren versammelt, als Erziehungsrat H. C. Kleiner, der Präsident der Sektion Zürich des SLV, der imposanten Lehrgemeinde die Grüße des Organisationskomitees übermittelte. Besonders warmen Willkomm entbot er den drei Ehrenpräsidenten, Bundespräsident Dr. Ph. Etter, Regierungsrat Dr. K. Hafner und Stadtrat Briner, ferner Oberstkörpskommandant Wille und Vertretern ausländischer Lehrerorganisationen. Trotz unserer Vielheit erleben wir unter dem Sinnbild des weißen Kreuzes im roten Feld eine Einheit. Das setzt voraus, daß sich jeder bemüht, jedem, sei es ein einzelner, eine Gruppe oder ein Landesteil, das Anrecht auf eine eigene Persönlichkeit achtungsvoll zuzugestehen. Noch selten haben wir die Größe und Tiefe des schweizerischen Staatsideals so verstehen gelernt wie heute. Wir sind bereit, mit aller Macht dafür einzustehen. In volle Weihestimmung versetzte der Gesang des Appenzeller Landsgemeindeliedes die große Gemeinde.

Den Gruß der Zürcher Behörden und des Volkes überbrachte der Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. K. Hafner. Er betonte, wie Zürich seit alter Zeit sich unablässig bemühe, das Schulwesen bis hinauf zur Hochschule zu verbessern und auszubauen. Bedingung für eine lebendige Schule ist die stete Weiterbildung des Lehrers, der reine Liebe zum Mitmenschen, Begeisterung für den Beruf des Erziehers und ganze Hingabe seines Herzens aufbringen muß. In seinen vielen Bemerkungen über die Psychologie der Pädagogik sprach er die Überzeugung aus, daß man in der Berücksichtigung der Eigenart der Schüler heute oft zu weit gehe. Großer Beifall belohnte den gedankenreichen Vortrag.

Von der Versammlung freudig begrüßt, betrat Bundespräsident Dr. Ph. Etter das Podium. Er brachte die Grüße des Bundesrates und des Schweizervolkes. Die Lehrerschaft des Landes verdiene die Achtung für ihre hingebende Arbeit am Schweizervolk. Er verlangte Ehrfurcht vor der Autorität der Eltern und

Lehrer. Eine zweite Aufgabe ist die Erziehung zur Pflichterfüllung mit Gewissenhaftigkeit aus innerer Freiheit. Durch Vorbilder, auch an kleinen, stillen Menschen, kann viel erreicht werden. Wichtig ist die Erziehung zur Freude am eigenen Land und Volk. Der Glaube an das Land schafft Opferbereitschaft. Vor Unangenehem und Schwierigem dürfen wir die Jugend nicht bewahren. Die Ausbildung der Jugend ist bei uns eine Angelegenheit der Kantone und soll es auch bleiben. Mit starkem Beifall zeigte die Versammlung ihre Zustimmung zu den Ausführungen.

Als romanischer Redner trat der Präsident des Bündnerischen Lehrervereins, Professor Dr. R. O. Tönjachen, auf. Es war für uns Bündner eine schöne Genugtuung, daß auch er mit freudigem Beifall begrüßt wurde. Die Romanen sind nur eine Handvoll und es ist eine Tat großen Wohlwollens, wenn der Schweizerische Lehrerverein einen in seiner Muttersprache als gleichberechtigten Redner offiziell sprechen läßt. Es ist schön, zu wissen, daß das schweizerische Banner über alle unsere Landschaften flattert – mit der gleichen Liebe über Deutsch, Französisch, Italienisch und Romanisch sprechende Schweizer, und daß das Schweizerkreuz – christliches und patriotisches Sinnbild zugleich – mit jedem seiner Arme eine unserer vier nationalen Sprachen schützt und pflegt. Er überbringt den Gruß der romanischen Bündnerschule. Der Redner schildert dann die Vielgestaltigkeit der Bündnerschulen und die daraus entstehenden Schwierigkeiten. Aber sie ist aufgebaut auf die Vielgestaltigkeit der Form, auf die Freiheit des Vollzugs und auf die Einheit des Geistes. Dieser Geist kann nicht untergehen und nicht zerstört werden. Der Geist der Unabhängigkeit und Brüderlichkeit und, wenn es sein muß, auch der Wille zu Verteidigung und der Kampf für Recht und Gerechtigkeit ist ein Erbe, das die Vorfahren dem Schweizervolk als heilige Aufgabe übermittlelt haben. Pflegen und mehren wir dieses kostbare Vermächtnis, es schirmt uns vor nationalem Haß und vor aller Intoleranz und erhebt uns zu der lichten und reinen Schönheit wahrer christlicher Liebe. Die Romanen bleiben ihrer Sprache und Kultur treu, und wenn des Vaterlandes Ruf ertönt, lautet ihre Antwort: „Sieh uns mit Herz und Hand all dir geweiht!“ Wenn auch ihrer nicht viele das wohlklingende Ladin beherrschten, in dem der Redner sprach, so verstanden ihn

doch alle; sie wurden mitgerissen und spendeten lauten und lebhaften Beifall.

Der italienische Redner, Erziehungssekretär Tarabbori, wies darauf hin, daß das Erziehungswesen in der Schweiz föderalistisch organisiert ist. Somit hat auch die Tessiner Schule ihren besondern Charakter. Sie will der Erhaltung kultureller, völkischer und sprachlicher Eigentümlichkeit dienen, aber auch die Verschmelzung aller örtlichen Verschiedenheiten zu einer höhern politischen Einheit fördern. Auch im Tessin begegnet der Ausbau großen Schwierigkeiten, und deshalb wendet sich die Tessinerschule um Hilfe an die eidgenössische Solidarität.

Professor Albert Malche (Genf) sprach natürlich französisch. Er hielt einen längern Vortrag über die nationale Erziehung in der Schule. Er gab einen Überblick über die nationale Erziehung bei verschiedenen Völkern vergangener und jetziger Zeit. Die Vaterlandsliebe wird nicht durch Erlasse einer Staatsstelle, nicht mit Behandlung schwieriger politischer Fragen gepflegt, sondern durch Unterricht in Heimatkunde, mit wertvollen Studien, Sport, Lektüre, durch Reisen und Einblick in das Leben anderer Stände, auch in das Leben der Bauern und Arbeiter. Der beste Abschluß würde durch einen obligatorischen bürgerlichen Unterricht für beide Geschlechter geschaffen. Der reine Quell der Vaterlandsliebe ist ein Jungbrunnen. — Auch diese Redner fanden dankbare Zuhörer. Mit Absingen von „Rufst du, mein Vaterland“ schloß man die erhebende, denkwürdige Tagung.

Am Bankett gab es Begrüßungen durch den Präsidenten des SLV, Professor Dr. P. Boesch, Nationalrat J. Briner, Zürich, mit Antwort und Dank von Louis Dumas, Frankreich, und Chipperfield, England.

Der Sonntagabend brachte ein großes Konzert der Lehrer- gesangvereine Zürich, Obergeraargau, Olten und Solothurn.

Anschließend an die Tagungen wurde auf Anregung von Nationalrat J. Briner, dem Schulvorstand der Stadt Zürich, eine Pädagogische Woche durchgeführt, die mit Vorträgen aus verschiedenen Gebieten drei Tage in Anspruch nahm. Etwa 40 Vortragende oder Votanten beleuchteten Fragen der Lehrerbildung, des Unterrichtswesens und verwandter Wissenschaften, die einen



mehr allgemein gehalten, andere mehr auf das Praktische gehend. Es ist natürlich nicht möglich, auf alle einzutreten oder gar aus allen die Hauptgedanken zu bringen. Die Vorträge standen unter dem Titel „Die Schule des Schweizervolkes“. Jeder der drei Haupttage war einer Problemgruppe gewidmet: Ethik, Staat, Wirtschaft. Die Teilnahme war so zahlreich, daß das Vortragskomitee fast in Verlegenheit kam.

Am Montag suchten über 700 Personen im größten Hörsaal der ETH Platz, um die Ausführungen zu verfolgen. Es wurde gesprochen über das Thema: „Der Einzelne und die Gemeinschaft.“ Auch hier zeigte sich die Überparteilichkeit des SLV. Professor Dr. A. Schädelin, Pfarrer am Münster in Bern, betrachtete die Frage vom Standpunkt des Protestanten, während H. Dr. Pius Emmenegger, Dozent an der Universität Freiburg, von der Weltanschauung des Katholiken aus zum Problem Stellung nahm. Dr. Willi Nef, Professor an der Handelshochschule St. Gallen, widmete dem Thema eine rein wissenschaftliche, philosophische Betrachtungsweise.

Vom geistigen Wesen des schweizerischen Staates handelten drei große Vorträge, Dr. J. R. de Salis, Professor an der ETH Zürich (französisch), Prof. Dr. R. Feller, Bern (deutsch) und Prof. Dr. A. Janner, Basel (italienisch). Das Thema Schule und Sport beschlugen die Referate von Prof. Dr. K. Müllly, Zürich, Sekundarlehrer H. Brandenberger, St. Gallen, Frl. Elsie Widmer, Basel. Über Schweizerschule und Alkoholproblem sprach Dr. O. Rebmann, Liestal. Den schweizerischen Schulfunk behandelten E. Grauwiller, Liestal, Emil Frank und W. Jaccard, Lausanne.

Die Bündner interessierte besonders der Vortrag unseres Seminardirektors Dr. M. Schmid über die Erziehung zur Freude am Schönen. Es freut uns, feststellen zu können, daß die feinen Ausführungen des Redners so großen Beifall fanden. Heute steht die Kunst nicht hoch im Kurs. Sie ist aber kein Luxus, sie ist Gestalt gewordenes Ideal, Ausdruck des Vollkommenen und Ewigen. Die Fähigkeit, das Schöne zu ahnen und zu erleben, ist eine menschliche Uranlage. Im vorschulpflichtigen Alter hat das Spiel seine entscheidende Rolle. Vorlesen, Vorzeigen und Vermitteln von Schöнем während der Schulzeit bringen Freude und

Fröhlichkeit, welche die ganze Kindheit erfüllen sollten. Die Schule tut manches in dieser Hinsicht; sie kann noch mehr leisten. Das Verständnis zur Kunst bricht erst beim Reifenden durch, oft als unbegreifliche Sehnsucht. Reifern Schülern kann das Wesen der Kunst, kann ästhetische Kultur vermittelt werden in Gedichtwahl und -behandlung, in Bildbetrachtung, in Schulfunk und am Schulwandbild. Die Dichtung ist lebendige Gegenwart. Als solche wurde sie empfunden; als solche sollte sie auch in der Literaturgeschichte aufgefaßt werden. Vielleicht ist die Zeit neuer Aussaat da.

Den Spuren der ehemaligen Tessiner Gletscher ging Dr. Giacomo Gemnetti nach, Probleme des 9. Schuljahres besprach H. Jauslin, Riehen, den Wert der Schülerwanderungen erläuterte Hans Tobler, Lehrer in Winterthur. Studenten- und Schüleraustausch in den verschiedenen Sprachgebieten empfiehlt Seminardirektor Dr. V. Moine, Pruntrut, für staatsbürgerlichen Unterricht und nationale Erziehung treten ein Rektor Dr. Martin Trepp in Thun, Frl. Dr. Emilie Boßhard, Sekundarlehrerin in Winterthur. Eine dialogische Erziehung in Schulspiel und Schultheater befürwortet Traugott Vogel, Zürich. Die Arbeitsgemeinschaft „Kind und Theater“ zeigte in gelungenen praktischen Vorführungen, daß dialogische Auseinandersetzungen dem Charakter des Schulkindes entsprechen. Die Versuche des Dramatisierens von Geschichten gelangen vollkommen.

Eine Vortragsreihe galt dem Zusammenhang von Wirtschaftsleben und Schule. Die großen Vorträge darüber hielten Dr. A. Carrard, Privatdozent an der ETH Zürich (französisch) und Dr. A. Feldmann, Lehrer an der Gewerbeschule Zürich. Die Themen der sogenannten Parallelvorträge lauten: Industrie und Schulbildung (Dr. Fr. Bernet, Zürich); Die schweizerische Bauernarbeit (W. Daepf, Direktor der kantonalen Landwirtschafts- und Haushaltungsschule, Schwand-Münsingen); Der unselbständig Erwerbende und die Schule (Hans Neumann, Bern); Handel, Bank und Versicherung und ihr Verhältnis zur Schule (Dr. F. Somary); Der naturkundliche Unterricht in der Volksschule (Ing. U. Emma, Professor, Lugano); Die erzieherische Bedeutung der Naturwissenschaften (Dr. P. Niggli, Professor an der ETH Zürich); Das poetische Element in der Erziehung (Louis Meylan, Direktor der Höheren Töcherschule und des Mädchen-

gymnasiums in Lausanne); Die humanitären Aufgaben der Schweiz und die Schule (Prof. Dr. Alb. Mühlebach, Luzern); Film und Lichtbild (Dr. F. Schwarzenbach, Wädenswil); Die Seele des Kindes und die Schule (Prof. Dr. Sganzini, Bern).

Eine weihevollere Stunde brachte die Schlußfeier in der Peterskirche in Zürich, die in ihrer Schlichtheit alle Anwesenden packte und einen nachhaltig wirkenden, feierlichen Ausklang der Pädagogischen Woche schuf. Die Schlußvorträge wurden eingeleitet durch das Vaterlandslied „O mein Heimatlied“. Auch hier traten Redner in drei Sprachen auf.

Regierungs- und Nationalratspräsident, Zürich, hielt die erste Ansprache. Tief ergriffen von der Weihe der Abschiedsstunde, ist er sich im Zusammensein mit Kollegen der drei Sprachen, der ungleichen religiösen Bekenntnisse, der verschiedensten politischen Gesinnungen des Wunders dieser Schweiz bewußt geworden. Nichts Eindruckvolleres haben die Zürcher erlebt, als Tag für Tag den erhebenden Zug der Schweizerkinder in Begleitung ihrer Erzieher zur Ausstellung am See zu sehen, um des Erlebnisses dieser schweizerischen Selbstschau teilhaftig zu werden. Noch nie, solange die Schweiz besteht, sind in solchem Maße schweizerische Kinder und schweizerische Lehrer zur überkantonalen Gemeinsamkeit geführt worden. Seine Betrachtungen über das Verhältnis des Einzelnen zur Gesamtheit schließt er an Pestalozzi an. Die Freiheit und der Anspruch des Einzelnen auf Lebensrecht und Lebensgenuß finden ihre Grenzen im Anspruch des Andern auf Freiheit und Lebensrecht. Der schweizerische staatspolitische Mensch hat sich zu richten nach einem verantwortungsbewußten Verhältnis des Einzelnen zum Ganzen und umgekehrt. Die Demokratie hat auch Fehler, und an ihrer Überwindung haben wir alle und haben die kommenden Generationen sehr ernsthaft zu arbeiten.

Die Kinder sind schon früh zu Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Güte und Menschlichkeit, christlicher Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft zu erziehen. Auch eine rechte Politik kennt keine andere Moral. Sie muß in jeder Hinsicht sachlich sein. Sie muß das Gesamtinteresse suchen, mit allem Ernst, mit Hingabe und Opfermut und mit aller Wärme des Herzens. Wir müssen Demokratie, menschliche Gemeinschaft im höchsten Sinne suchen. Unserm armen Erdteil drohen nahe Katastrophen, die Kontinente er-



schüttern werden. Da müssen wenigstens wir Schweizer alle Schranken der Tradition und der Parteien fallen lassen. Bestellen wir heute das Haus. Dafür stehen die schweizerischen Volkserzieher in vorderster Front. Das große Ergebnis des Lehrertages und die Landesausstellung mögen sie bekräftigt haben, den Geist Pestalozzis unermüdlich ins Land zu tragen.

Professor G. Zoppi von der ETH sprach italienisch. Er wies darauf hin, daß in einem katholischen Lande die Schlußfeier der Pädagogischen Woche kaum in einer Kirche stattgefunden hätte. Und doch erreicht die Schule in vielen Punkten eine höhere geistige Vollkommenheit, die man in gewissem Sinne als religiös bezeichnen kann. Das Kind bringt der Schule eine Achtung entgegen, die es für andere Dinge nicht besitzt. Sie ist ihm wie ein Tempel. Es hat den Wunsch und den Willen, aufwärts zu steigen. Der Erzieher muß empfinden, daß er für Seelen und mit Seelen arbeitet. Lehrer und Schüler streben zusammen nach geistigen Gütern, die für unser geliebtes Vaterland von allgemeinem Interesse und von höchster Notwendigkeit sind. Wir haben keine Vollkommenheit erreicht und müssen weiter streben und alle Schwierigkeiten, die uns entgegenstehen, überwinden. Mögen spätere Landesausstellungen zeigen, was wir gearbeitet und erzielt haben!

Der französische Redner, Nationalratspräsident H. Vallotton, betont besonders die Aufgabe der Lehrer. Sie haben in ihrem Berufe viele Schwierigkeiten, von außen und von innen; sogar manche Eltern und Schulbehörden zeigen zu wenig Verständnis für die Grundsätze der Erziehung. Die erhabene Größe des Erzieherberufes liegt darin, daß er nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen, Charaktere zu formen hat im Verein mit den Eltern, besonders der Mutter. Diese Aufgabe ist heute in dieser verworrenen und unruhigen Zeit größer als je, gilt es doch die Jugend zu überzeugten Vaterlandsverteidigern vorzubereiten. Die Soldaten werden taugen, was die Schüler getaugt haben. An der Lehrerschaft ist es, die Jugend über die wahre Freiheit zu belehren, die an den Rechten der andern und am Wohl des Staates ihre Grenzen findet. Eine der dringendsten unserer nationalen Aufgaben ist die stärkere gegenseitige Annäherung der Eidgenossen. Die Ursache vielfacher Unkenntnis und Nichtverstehens liegt in der Verschiedenheit der Landessprachen. Viel Mißverständnis

wäre vermieden worden, wenn die welschen Eidgenossen ihre Ansichten in Schwizerdütsch hätten ausdrücken können und wenn die alemannischen Mitbürger die französische Sprache beherrschen würden. Eine vermehrte Pflege der Sprache in Schule und Presse und Aufenthalt im andern Sprachgebiete könnten viel zur Annäherung und zur stärkern Verbundenheit beitragen. Seien wir stolz, Schweizer zu sein, doch ohne Überhebung, sondern unserer Mängel voll bewußt und entschlossen, sie zu beheben. Wir dürfen auch stolz sein auf unsere demokratische Freiheit. Das Schweizervolk setzt große Erwartungen in seine Lehrer. Sie werden nicht enttäuscht werden; die Lehrerschaft hat bereits bewiesen, daß man auf sie zählen kann; ja sie hat sich um das Land in beispielhafter Treue verdient gemacht. Möge Gott sie in ihrem schweren Berufe behüten und führen in der Vorbereitung der Schweizer für morgen!

Die gehobene Stimmung fand ihren Ausdruck im Gesang des Schweizerpsalms.

Einen auserlesenen Genuß bereitete die Töcherschule I der Stadt Zürich ihren Zuhörern durch gediegene musikalisch-theatralische Vorführungen.

Eine schöne Zahl Kollegen benutzte die Gelegenheit, neue stadtzürcherische Schulhäuser anzuschauen, die in Einrichtung und innerer Ausstattung als musterhaft bezeichnet werden müssen. Den Besuchern wurde die Festschrift über die Zürcher Schulbauten überreicht.

Mit Extrazug fuhren 350 Teilnehmer nach Einsiedeln, um dem Kloster einen Besuch abzustatten. P. Rudolf Henggeler führte in die Geschichte des Klosters ein. Dann folgte eine Besichtigung der Anlagen, der Kunstschatze, der Bibliothek, der Naturalienkabinets, die alle Bewunderung und Staunen erregten. Ein „Salve Regina“ und ein Ausflug auf eine nahe Anhöhe schlossen den interessanten Besuch.

\*

Die Zürcher Fest- und Arbeitstage sind vorüber. Sie gehören der Vergangenheit an. Was bleibt? Sie haben der Lehrerschaft ihre Verantwortung und Bedeutung gezeigt. Sie haben ihr das gemeinsame Ziel vor Augen gehalten: dem schweizerischen Vaterlande und seiner Jugend zu dienen in echt eidgenössischer Ver-

antwortung und Beglückung. Auf den schwedischen Teilnehmer Gustavson hat die „strahlende Harmonie“ einen „überwältigenden Eindruck“ gemacht. Der Tessiner John Canonica schrieb: „Wir haben Körper und Seele an einer reinen Quelle erquickt. Wir wünschen, sie möge wundertätig sein wie die Fontana Trevi in Rom, und wir wünschen es immer noch von ganzem Herzen für alle Teilnehmer der Pädagogischen Woche.“ Ein anderer Tessiner, Professor Arturo Zorzi, mißt der Veranstaltung eine außergewöhnliche Bedeutung zu durch den kräftigen Antrieb, den sie dem vaterländischen Gedanken gab, und den unmißverständlichen Beweis politischer Reife, der Einheit und Geschlossenheit, den die Schweiz dem Auslande bietet. Das Zürcher „Volksrecht“ glaubt, die pädagogischen Tagungen und die Pädagogische Woche gehören im Hinblick auf die Auswirkungen auf die unzähligen Schulstuben des Landes zu den bedeutendsten Veranstaltungen im Sinne einer geistigen Selbstbesinnung des Volkes und seiner Leiter. Gewiß, es waren mehr als Reden, es waren Taten, was in Zürich geboten wurde. Die tiefen Eindrücke werden bleiben, weiter wirken und ihre Früchte tragen zum Segen der Jugend und des Volkes. Wir danken allen Veranstaltern und Helfern.

\*

Es wäre zu wünschen, daß sich alle Bündner Lehrer diesem großen, schönen Verein anschließen. Er sorgt auch im Alltag für seine Mitglieder und deren Angehörige, wenn Not an Mann kommt. Im abgelaufenen Jahre hat der Hilfsfonds in vier Fällen mit 630 Fr. Verlegenheiten behoben, einen Haftpflichtfall unterstützte er mit 70 Fr., und ein Kollege wurde mit 1260 Fr. als Darlehen aus einer schwierigen Lage befreit.

Die Stiftung für Kur- und Wanderstationen half mit 900 Fr. zur Finanzierung von Kuren.

Aus der Lehrerwaisenstiftung erhielten 12 Familien 4050 Fr., während wir nur 321.80 Fr. einsenden konnten. Wir sollten mehr tun, wir sollten mehr Mitglieder haben. Lehrer, schließe an ein Ganzes dich an! Hilf mit, solange es dir gut geht, so erhalten Hilfe, die sie bedürfen! Wir können nur Mitglieder und ihre Angehörigen unterstützen. Im vergangenen Jahre sind zwei Lehrerfrauen mit zahlreichen Kindern zurückgeblieben. Der SLV hilft ihnen, so viel er kann. Wir danken ihm! h.